

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Kaasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 63.

Kaasphe, Samstag den 6. August 1898.

23. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

Nach § 15 des Gewerbesteuergesetzes vom 24. Juni 1891 ist behufs Veranlagung der Gewerbebesteuer der Klassen III und IV für jede Klasse des diesseitigen Veranlagungsbereichs ein Steuer- auschuß, welcher aus dem Unterzeichneten als Vorsitzender und von den Steuerpflichtigen der betr. Klasse (Steuergefellenschaft) aus ihrer Mitte für drei Jahre gewählten Abgeordneten besteht, zu bilden.

Behufs Newwahl der Abgeordneten und Stellvertreter, deren Zahl für die Klasse III auf je 3 und für die Klasse IV auf je 5 regierungsseitig festgesetzt worden ist, habe ich Termin auf **Sonntag den 24. September cr.** und zwar

a. für die Klasse III auf Vormittags 11½ Uhr
b. für die Klasse IV auf Vormittags 12 Uhr
im hiesigen Kreisgerichts-Saal anberaumt.
Wähler sind nur solche männliche Mitglieder der betr. Klasse, welche das 25. Lebensjahr vollendet haben und sich im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte befinden.
Von mehreren Inhabern eines Geschäftes ist nur einer wählbar und zur Ausübung der Wahlbefugnis berechtigt. Actien- und ähnliche Gesellschaften üben die Wahlbefugnis durch einen von dem geschäftsführenden Vorstände zu bezeichnenden Beauftragten aus; wählbar ist von den Mitgliedern des geschäftsführenden Vorstandes nur eins. Minderjährige und Frauen können die Wahlbefugnis durch Bevollmächtigte ausüben, wählbar sind letztere nicht.

Wird die Wahl der Abgeordneten und Stellvertreter seitens einer Steuergefellenschaft verweigert oder nicht ordnungsmäßig bewirkt, oder verweigern die Gewählten die ordnungsmäßige Mitwirkung, so gehen die dem Steuerzuschusse zustehenden Befugnisse für das betreffende Steuerjahr auf den Vorsitzenden über.

Verlebung, den 30. Juli 1898.

Der Vorsitzende
des Gewerbesteuer-Ausschusses Klasse III. und IV.
v. Gersdorff.

Nach einer Mitteilung der Kaiserlichen Inspektion der Marine-Infanterie gelangen Anfangs November d. J. eine größere Anzahl Dreijährig-Freiwilliger bei den Seebataillonen zur Einstellung. Die Dreijährig-Freiwilligen müssen von kräftigem Körperbau, mindestens 1,65 m groß und von guter Schleichleistung sein.

Auch wird die Anforderung der Tropendienstfähigkeit an dieselben gestellt, da sie im Frühjahr nächsten Jahres nach Kiautschou entsandt werden müssen.

Junge Leute, welche das 17. Lebensjahr vollendet haben, wollen sich unter Einordnung des Meldescheins und sonstiger Zeugnisse, sowie unter Angabe der Körpergröße möglichst bald direkt an das Kommando des I. Seebataillons in Kiel bzw. des II. Seebataillons in Wilhelmshaven wenden.

Anmeldungen ohne diese Papiere bleiben event. unberücksichtigt. Meldebe, den 29. Juli 1898.

Königliches Bezirks-Kommando.

Die neue Militärvorlage.

* Kaasphe, 4. August 1898.

Von der neuen Militärvorlage, die im Hinblick auf das Ablaufen des Gesetzes über die Friedensstärke der Armee zu erwarten ist und den im Juni gewählten Reichstag schon in seiner ersten Session beschäftigen muß, wurde

Licht und Schatten.

Erzählung von Georg Hartwig.

(Fortsetzung.)

„Nicht ferner sollst Du ihn vermissen,“ rief der junge Mann mit leidenschaftlichem Entzücken. „meine Liebe ist reich genug, Dir Mutter, Freund und Bruder zu ersetzen! Ich will Dich halten wie meine Königin, will arbeiten und schaffen für Dich, damit Dich nicht das Bewußtsein quäle, einem Müßiggänger Dein Herz geschenkt zu haben — Du sollst zufrieden mit mir sein, Geliebte, und dieser Stunde niemals anders als mit stiller Seligkeit gedenken. Auf meines Talent's Stufen will ich aufwärts steigen, kette Deinen Namen getrost an mein Geschick, ich fühle Kraft und Stolz genug in mir, ihm einen Klang zu verschaffen, der unsterblicher glänzt, als Dein Vater sich jetzt träumen läßt!“

„Mein Vater!“, rief Marianne, und mit diesem einen Wort fielen Entzücken und Begeisterung wie welke Blätter vor ihrem Herzen ab. „Was thaten wir? Was hoffen wir?“

„Muth, Muth, Geliebte, wir werden siegen!“ rief er warm.

„Nie, nie!“ stöhnte sie leise. „Du mein Gemahl? Eher würde er mich im Sarge sehen — o, ich kenne seine Pläne!“

„Sei Du nur stark und fest, so wird uns Niemand etwas anhaben können!“ bat er ärtlich.

„Wäre ich wie Du, ja,“ rief sie erregt, „aber ich bin keine Heldin, wo ich freiwillig kein Gehör finde, werde ich es nie zu erzwingen wissen! O Werner —“

„Marianne —“

vor kurzem allerlei in den Zeitungen berichtet, das hier Glauben fand und dort auf Widerspruch stieß. Schließlich ließ man die Sache fallen, um sich nicht voreilig zu binden; aber damit ist die Pflicht nicht beseitigt, das ins Auge zu fassen, und auf seinen Empfang sich vorzubereiten.

Als im Sommer des vorigen Jahres das Flottengesetz in Sicht kam, wurde ernstlich zu bestreiten versucht, daß es besonders umfangreiche Forderungen stellen werde; aber das Notwendige ist immer auch Billiges, und man muß zufrieden sein, wenn das Können nur noch Schritt hält mit dem Müssen. Im Winter kam dann das Gesetz; es wurde viel darüber geschrieben und gestritten, es wurde von vielen als eine unerträgliche Mehrbelastung und als ganz unannehmbar bezeichnet, und am Ende vollzog sich die Annahme durch den Reichstag über Erwarten glatt. Es liegt nahe, daß auch die Militärverwaltung den Versuch machen wird, manche bisher aufgeschobene, aber an sich nicht abzuweisende Neuerung jetzt durchzuführen — nicht in erbittertem Kampfe, sondern in gutem Einvernehmen mit der Volksvertretung.

Die Freundschaft der Herrscher schützt nicht vor Schwierigkeiten und Verwicklungen. Kaiser Wilhelm ist der Enkel der Königin von England; trotzdem wissen wir, mit welcher Rücksichtslosigkeit die englischen Zeitungen und unter dem Einfluß den „öffentlichen Meinung“ auch einzelne Minister die deutsche Politik kritisiert haben, wie man unsere kolonialen Bestrebungen verhöhnt und sich selbst nicht gescheut hat, gegen die Person des Kaisers Pfeile zu entfeinden. Kaiser Wilhelm steht auch in freundschaftlichen Beziehungen zum Kaiser von Rußland; trotzdem waren wir nahe daran, mit unseren östlichen Nachbarn der Gänze wegen in Volkstriebe zu geraten. Man sieht klar, daß nicht die persönlichen Neigungen der Regenten entscheiden, sondern die Macht der Umstände; oft auch Leidenschaften und Vorurteile.

In Rußland rechnet man für eine frühere oder spätere Zeit mit einem englischen Kriege, und ebenso fühlt man in England, daß ein Kampf mit Rußland um die Suprematie in Asien unvermeidlich ist. In Petersburg hat man auch bereits die Konsequenzen aus dieser Rechnung gezogen: daher das Bündnis mit Frankreich und die gewaltigen Rüstungen, die an Umfang und Stetigkeit alles hinter sich lassen, was die Welt bisher gesehen hat. Selbst die Franzosen kommen mit ihren auf die Vermehrung der Defensiv- und Offensivkraft gerichteten Anstrengungen dagegen nicht auf. Die Russen haben keine Volksvertretung, man kennt bei ihnen keine Militärvorlagen, die vor aller Welt durchberaten werden; es ist sogar schon eine Seltenheit, daß einmal, wie es im letzten Frühjahr bei der Ankündigung des Baues von neuen Kriegsschiffen geschah, grade herausgesagt wird, so und so viele Millionen seien für Rüstungszwecke bestimmt. Dafür setzt sich aber die Bildung neuer Truppenkörper durch Teilung

bestehender Regimenter fast ununterbrochen fort; die kurzen Nachrichten, welche von dieser Vermehrung des Heeres zu uns herüberbringen, werden in weiten Kreisen nur wenig beachtet, während sie überall — ihrer Bedeutung entsprechend — mit größter Aufmerksamkeit verfolgt werden sollten. Allerdings vollzieht sich die Verlegung und Teilung russischer Regimenter nicht selten so geräuschlos, daß selbst die scharf ausschauenden fremden Militärverwaltungen nicht immer genau orientiert sind; ein hoher deutscher Offizier hat das in einer Reichstagskommission unterblüht ausgesprochen. Erleichtert wird dem russischen Kriegsministerium diese Praxis durch die weiten Entfernungen im Reich des Zaren und durch die Möglichkeit, jede öffentliche Bekanntgabe durch die Presse ohne weiteres zu verhindern. Freilich findet jedwedes Geheimnis irgendeinmal sein Ende; aber man muß solche Dinge im Auge behalten, damit man nicht in den Irrtum verfällt, als ob sich in Rußland gar nichts rühre.

Daß an der deutschen Ostgrenze außerordentliche Massen von russischer Kavallerie, verbunden mit starker Artillerie und entsprechender Infanterie, aufgehäuft sind, ist auch in weiten Volkstreffen bekannt. Vielleicht ist auch das Wort noch nicht vergessen, das ein von panslawistischen Ideen und vom Champagner in gleichem Maße erfüllter russischer General auf einem Trintgelage mit französischen Offizieren hinausgerufen hat, daß nämlich die russische Kavallerie nur auf das Signal warte, um in vierzehn Tagen durch Deutschland bis zum Rhein zu fliegen und dort in die Arme der französischen Brüder zu stürzen. Das ist nun leichter gesagt als gethan, aber es regt doch mit zur Prüfung der Frage an, ob nicht auch die deutsche Kavallerie und Artillerie einer neuen, den veränderten Verhältnissen Rechnung tragenden Organisation bedürftig ist — einer Organisation, wie sie auch bei unserer Flotte durchgeführt oder angebahnt ist. Wir müssen eben eingedenk sein, daß unsere Militärgesetze in der Hauptsache von unseren Nachbarn im Osten und Westen gemacht werden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Berlin 3. August. Eine Sonderausgabe des Reichsanzeigers bringt folgenden Kaiserlichen Erlass:

Friedrichruh. Mit Meinen hohen Verbündeten und mit dem ganzen deutschen Volke stehe ich trauernd an der Bahre des ersten Kanzlers des Deutschen Reiches, des Fürsten Otto v. Bismarck, Herzog von Lauenburg. Wir, die wir Zeugen seines herrlichen Wirkens waren, die wir zu ihm als dem Meister der Staatskunst, als dem furchtlosen Kämpfer im Krieg und im Frieden, als dem hingebendsten Sohn seines Vaterlandes und dem treuesten Diener seines Kaisers und Königs betwundernd aufblickten, sind tief erschüttert von dem Hinscheiden des Mannes, in dem Gott der Herr das Werkzeug geschaffen,

noch ungewandter, als sie es ohnehin schon war. „Ich danke!“ sagte sie, ohne aufzusehen.

„Der Herr Baron kommt, um uns eine große Aufmerksamkeit zu erweisen!“ klang die gereizte Stimme des Bankiers dazwischen.

„Ja, in der That, ich wollte mir erlauben, Ihnen diese Willets zum morgenden Wettrennen zu überbringen — es ist ein ausgezeichnetes Pferd, der beste auf der ganzen Tribüne!“

„Ich danke, aber ich werde lieber zu Hause bleiben!“ „Zu Hause?“ rief der Kommerzienrath verblüfft. „Weshalb? Wir werden auf jeden Fall hinfahren, und Du wirst Dein neues blaues Sammtkostüm dazu anlegen — wir können's ja haben!“

„Nein, Vater!“ sagte Marianne flehend.

„Aber das ist mir doch ganz unbegreiflich, gnädiges Fräulein!“ Der Baron nahm zum Entsetzen des Bankiers eine beleidigte Miene an.

„Ganz ohne Sinn!“ warf er brüsk dazwischen. „Und deshalb werden wir auf jeden Fall von Ihrer Güte Gebrauch machen! Wozu habe ich Dir das theure Sammtkleid angeschafft? Bescheidenheit ist sehr lobenswerth bei armen Leuten, Mädchen Deines Standes und Vermögens brauchen nicht ihr Licht unter den Scheffel zu stellen — wie, Herr Baron?“ rief er patriarchalisch schmunzelnd.

„Es wäre Sünde, wollten Sie Ihrem Herrn Vater und mir den Gefallen nicht thun, gnädiges Fräulein! Denken Sie, welch ein Triumph für mich, Sie auf die Tribüne zu geleiten — in der herrlichen Sammttoilette, einen weißen Camellienstrauß — dafür lassen Sie mich sorgen — in der Hand. Wir werden Aufsehen erregen, Herr Kommerzienrath!“

„Natürlich!“ rief der Bankier, durch diesen Reder noch

„Still, man kommt!“ sagte sie, sich hastig seiner Umarmung entziehend. „Hörst Du nicht Schritte? Mein Vater kommt hierher!“

Sie lauschten Beide athemlos.

„Er kommt zu mir!“

„So werde ich ihn erwarten!“

„Nein, jetzt darfst Du ihn nicht sprechen, o, nur jetzt nicht, wo mir die höchste Seelenangst das Wort stocken macht! Verlaß mich, Werner, ich bitte Dich darum!“

„Ich werde seinem Vorurtheil Trotz bieten — zu weit kann er es nicht treiben!“ sagte Werner entschlossen.

„Thue es, aber jetzt nicht — ich höre noch andere Schritte, er ist nicht allein. Geh jetzt, Werner, ich flehe Dich an!“ Sie sah ihm so traurig, so eingeschüchtern und flehend in's Auge, daß er sich abwandte und seinen Hut ergriff.

„Gut, Du willst es, ich gehe, aber sei stark, Marianne!“

„Lebe wohl!“ flüsterte sie ihm leise nach, als er in der Thüre verschwand, dann trat sie zum Tisch zurück und ergriff eine Zeichnung, um ihre innere Aufregung zu verbergen.

Der Baron und der Kommerzienrath traten ein.

„Wir sind durch Deine sämtlichen Gemächer gegangen, mein Kind, um Dich zu finden!“

„Das thut mir leid, doch wußtest Du ja, daß ich Zeichenstunde hatte!“

„Dieser Unfinn muß jetzt bald aufhören — Du hast genug gelernt! Was sagen Sie, Herr Baron?“

„Ich halte Sie ohne Beweis für eine Künstlerin, mein gnädiges Fräulein — darf ich mir erlauben, mich nach Ihrem Befinden zu erkundigen?“

Verlegenheit und Groll machten die arme Marianne

den unsterblichen Gedanken an Deutschlands Einheit und Größe zu verwirklichen. Nicht ziemt es, in diesem Augenblick alle Thaten, die der große Entschlafene vollbracht, alle Sorgen, die er für Kaiser und Reich getragen, alle Erfolge, die er errungen, aufzuzählen, sie sind zu gewaltig und mannigfaltig, und die Geschichte kann und wird sie alle in ihre ehernen Tafeln eingraben. Mich aber drängt es, vor der Welt der einmütigen Trauer und dankbaren Bewunderung Ausdruck zu geben, von der die ganze Nation mit erfüllt ist und im Namen der Nation das Gelübde abzulegen, das, was er, der große Kanzler, unter Kaiser Wilhelm dem Großen geschaffen hat, zu erhalten und auszubauen und, wenn es noththut, mit Gut und Blut zu verteidigen. Dazu helfe Gott der Herr!

Ich beauftrage Sie, diesen Meinen Erlaß zur öffentlichen Kenntnis zu bringen.

Wilhelm, I. R.

An den Reichskanzler.

Die Trauerfeier für den Fürsten Bismarck fand am Dienstag Nachmittag in Friedrichsruh im Beisein des Kaiserpaars ohne Gepränge statt, so wie es der große Tod wünschte. Gegen 11 Uhr vormittags trafen mit dem Berliner Schnellzuge der Vizepräsident des preussischen Herrenhauses Freiherr von Manteuffel und einige Herren des Vorstandes in Friedrichsruh ein. Nach etwa halbstündigen Aufenthalt im Schloß kehrten die Herren, die vom Fürsten Herbert empfangen wurden und eine Kranzspende am Sarge niederlegten, zur Station zurück. Gegen Mittag trafen immer zahlreichere Zuschauer ein, die dem Schloßpark gegenüber liegenden Höhen, der Hügel mit der Hirchgasse und der Schneckenberg, der das Mausoleum tragen soll, füllten sich mit Menschen. Zahlreiche Verkäufer boten Postkarten, Medaillen, Trauersteifen und sonstige Andenken feil. Professor v. Lenbach besichtigte den Schneckenberg genauer. Es heißt nach der „N. A. Z.“, daß hier der Platz für eine Gruft bestimmt werden soll, in der man den hochseligen Fürsten bis zur Vollendung des Mausoleums vorläufig beizusetzen gedenkt. Die Ankunft des Kaiserpaars in Friedrichsruh erfolgte kurz vor 6 Uhr abends. Der Hofzug hielt nicht auf dem Bahnhof, sondern an der Eisenbahnkreuzung gegenüber dem Schloß, sodaß die Majestäten nur drei Schritte zurückzulegen hatten. Fürst Herbert empfing den Kaiser, der den ältesten Sohn des ersten Kanzlers wiederholt umarmte und auf die Wangen küßte. Im Sterbegemach stand der Sarg auf schwarzer Estrade fast erdrückt von den zahllosen Kränzen. Ganz oben auf lag die Palme der fürstlichen Familie. Der Kaiser legte seinen Kranz persönlich nieder. Nach dem kirchlichen Akt, welchen Pfarrer Westphal, der vorher den Familienmitgliedern auch das Abendmahl gereicht hatte, vollzog, wurde die Leiche eingeschlossen. Nach einstündigem Verweilen segneten der Kaiser und die Kaiserin die Leiche nach Berlin fort. Fürst Herbert begleitete den Kaiser bis zum Hofzug und küßte Se. Majestät beim Abschied die Hand.

Die vom Kaiser ursprünglich beabsichtigte große Leichenfeier in Berlin unterbleibt. Dagegen fand am Donnerstag Vormittag eine Feier in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche statt, wozu die Mitglieder des Bundesrats, des Reichstags, des preussischen Landtages sowie der höchsten Staats- und städtischen Behörden Einladungen erhalten hatten.

Die Leiche des Fürsten Bismarck wird in den nächsten Tagen in einer provisorisch zu errichtenden Gruft nahe der Hirchgasse beigesetzt und in einigen Wochen in das Mausoleum überführt werden, welches ebendasselbst erbaut wird.

Der polierte Sarg mit der Leiche des verewigten Fürsten steht in dem ganz schwarz decorierten hinteren Zimmer des Schlosses zu Friedrichsruh.

Spanien—Amerika.

In Washington sind am Dienstag die von den Ver-

mehr entflammte. „Ich lasse die Isabellen vor den neuen Halbwegen spannen und wir fahren heraus — verlassen Sie sich darauf, Herr Baron!“

„Aber, Vater, wenn ich Dich herzlich bitte, mich nur dies eine Mal von einem Vergnügen auszuschließen, was kein Vergnügen für mich ist!“ bat das junge Mädchen noch einmal.

„Weil ich Ihr Cavalier sein werde?“ rief der Baron mit offener Verneigung.

„Ah, Papperlappap,“ lachte der Kommerzienrath, seiner Tochter einen wüthenden Blick zuschleudernd. „Man kennt die jungen Damen schon — heute sperren sie sich und morgen möchten sie sich selbst strafen, daß sie so thöricht gewesen sind. Lassen Sie sich von dem kleinen Eigensinn nicht einschüchtern, Herr Baron! Ich bin auch so ein kleiner Muckenkopf, und sie ist ganz meine Tochter! Wer wollte es einer so verwöhnten kleinen Dame übel nehmen, wenn sie Launen hat?“

„Es bleibt also dabei!“ sagte der Baron zuckersüß und versuchte Mariannens Blick durch eine tiefe Verbeugung auf sich zu ziehen. „Darf ich diese Zeichnungen auch einmal betrachten? Wie heißt der Glückliche, der Ihr Talent bis zu dieser Höhe erheben durfte? Ah, welche himmlische Rosen!“

Erstrocken sah das junge Mädchen auf, aber nicht sobald gewahrte sie das verhängnißvolle theure Blatt in Anatol v. Herzfeld's Händen, als sie ihm dasselbe instinktiv mit nicht zu verkennendem Unwillen aus den Händen riß.

Der Baron biß sich zornig auf die Lippen. Zum Glück hatte der Bankier seine kleinen scharfen Augen in diesem Moment irgendwo anders gehabt, so daß ihm diese Scene entging, jetzt verließ er das Paar sogar ganz und gar.

„Womit habe ich diesen Zorn verdient?“ fragte der Baron, indem er sich zu dem bebenden Mädchen herabneigte. „Können Sie sich nicht vorstellen, daß ich das größte Interesse an Ihren künstlerischen Schöpfungen nehmen könnte?“

einigten Staaten aufgestellten Friedensbedingungen amtlich veröffentlicht worden. Die Publikation bestätigt im Wesentlichen nur, was schon bekannt war: Die Vereinigten Staaten fordern keine in Geld zu leistende Kriegsentschädigung, aber sie verlangen das Aufgeben der spanischen Oberhoheit über Cuba und eine sofortige Räumung sowie auch Räumung Puerto Ricos unter gleichzeitiger Abtretung der Insel und der übrigen Spanien gehörigen Inseln in Westindien und ebenso einer Ladroneninsel. Die Vereinigten Staaten werden während der Dauer der Verhandlungen und bis zum Abschluß des Friedens die Stadt, die Bai und den Hafen von Manila besetzt halten. Im Friedensschluß soll auch das künftige Schicksal und die Verwaltung und Regierung der Philippinen geregelt werden. Es wird zugesichert, daß, sobald diese Bedingungen von Spanien angenommen sind, seitens der Vereinigten Staaten Bevollmächtigte ernannt werden sollen, um auf der Grundlage des Vorstehenden mit den spanischen Bevollmächtigten die Verhandlungen zu eröffnen.

Die Antwort Spaniens liegt noch nicht vor. Das New-Yorker Evening Journal will aber bereits wissen, Spanien nehme die Hauptbedingungen für den Frieden an; um die Einstellung der Feindseligkeiten herbeizuführen, erübrige nur noch die Festlegung der Einzelheiten. Eine Delegation für den Abschluß des Friedens werde unverzüglich gewählt werden. Spanien werde ein oder zwei Abänderungen in den Friedensbedingungen nachsuchen; wenn diese bewilligt würden, werde sofort der Friedensschluß erklärt werden.

Die Befehlshaber der amerikanischen Land- und Seestreitkräfte auf den Philippinen sind angewiesen worden, gegen die Aufständischen vorzugehen, wenn diese beabsichtigen sollten, Unruhen hervorzurufen. Diese Anweisung ist auf Mittheilungen hin ergangen, die vom apostolischen Nuntius gemacht worden sind und die besagen, die Streitkräfte Aguinaldos drohten, den Bischof und die Geistlichkeit von Cavite zu ermorden.

Allen deutschen Schulen

beim Tode Bismarcks gewidmet!

Bismarck, der größte Sohn deutscher Erde, der vollkommene Begriff deutschen Geistes und Gemüthes ist tot, heimgegangen in die Gestirne ewiger Ruhe, des himmlischen Reiches, von dem er seine Kraft, seinen Geist empfangen. Sein Andenken wird im deutschen Volke lebendig bleiben. Sein Geist, sein Vorbild uns immer von neuem aneignen, zu erhalten, auszubauen, was er geschaffen; das Reich zu bewahren, an dem er gebaut. Ein Theil unseres Volkes aber ist besonders berufen, des großen Toten Andenken zu bewahren, in seinem Geiste zu wirken, aus den Kundgebungen und Befähigungen des lebenden Bismarck, die er uns in seinen Reden hinterlassen hat, immer von neuem zu schöpfen und für die künftige Zeit gütliche Minge zu schlagen.

Das ist die Jugend!

In ihr muß Bismarcks Geist erziehen, Bismarcks Kraft erwecken, Bismarcks Vaterlandsliebe glühend erhalten werden!

Wie könnte dies besser geschehen, als wenn ihr immer und immer wieder in feierlicher, eindringlicher Weise das Wirken Bismarcks vorgehalten, seine Reden, seine Worte, seine Werke mit ihr besprochen, deutsche Geschichte ihr unter Bismarcks Beleuchtung gelehrt würde! Jede Schule, jede Lehrstätte, nicht allein die höheren Schulen, wie Gymnasien, Real Schulen, sondern auch die Volksschulen, Fortbildungsschulen und alle anderen, ersiehenden vor allem berufen, in diesem Sinne auf die Jugend zu wirken, ihren Schülern Gelegenheit zu geben, an einem bestimmten Tage in deutsch-schlichter aber zu Herzen gehender und Herzen entflammender Weise Bismarcks Größe, Wert und Andenken zu feiern! Und zwar dadurch, daß die Schüler selbst sich hineinleben und -denken in die Gestalt, in das Wirken, in die rednerischen Kundgebungen Bismarcks, aus ihnen heraus schöpfen Anregung und Vorbild, über sie anstellen Betrachtung und Abhandlung in eigener Arbeit und in eigenem Worte, befruchtet vom Geiste des großen Todten.

Mein Vorschlag, gewonnen im Geiste am Tage, die die Kunde vom Tode Bismarcks das Herz erschütterte, geht dahin: Man begründe am Tage der Beisetzung Bismarcks in jeder Schule eine Bismarck-Stiftung, ideal, wie die Güter, die aus der

„Nein!“ Es klang schüchtern und ohne jeden scharfen Accent.

„Nein?“ Er biß sich abermals leicht auf die Lippen. „Es kommt bisweilen vor, daß man sich über seine eigenen Gefühle täuscht, daß man da, zu hassen gerade nicht, aber zu großen scheint, wo ein beginnendes Interesse sich regt!“

„Nein, das glaube ich nicht!“

„Doch, doch, nichts ist so leicht der Wandlung unterworfen, als menschliche Zuneigung, speziell weibliche. Mädchen wissen gar nicht, wer es gut mit ihnen meint — das schabete uns auch nicht viel, wenn sie sich nur belehren lassen und guten Rath annehmen. Ich zum Beispiel, ohne mich rühmen zu wollen, glaube mich befähigt, dem anspruchsvollsten Frauenherzen genügen zu können mit meinen Lebensanschauungen, meinen Erfahrungen und, last not least, mit meinen schlichten, warmen Empfindungen. Himmelfürer bin ich nie gewesen, noch viel weniger ein schmachtender Seladon, und vom Strohfeuer der ersten Jugend habe ich nie etwas gehalten, es brennt heiß, aber kurz. Meine Zuneigung ist stärkerer Natur, ruhiger, voller Ehrfurcht und Vertrauen — ich glaube, daß kein Mädchen Gefahr läuft, diesem sicheren Schiffe ihr Glück anzuvertrauen!“

„Es interessiert mich dies Alles sehr wenig!“ sagte Marianne, unbeschreiblich geärgert und hilfesuchend nach ihrem Vater sich umschauend, der in der fernsten Ecke des Salons irgend eine ungeheuer anziehende Stelle an der Decke gefunden haben mußte, so beharrlich drehte er seiner Tochter den Rücken und starrte unverwandt nach oben.

„Es soll Sie aber interessieren!“ fuhr es dem Baron ziemlich unsanft und ungeduldig über die Lippen. „Hören Sie mich, mein Fräulein —“

Hier war Mariannens Widerstandskraft erschöpft, sie sank auf den Sessel zurück und rief mit lauter Stimme ihren Vater.

Hatte derselbe ein anderes Bild zu sehen erwartet? Der Baron kam ihm zuvor. „Ihre Fräulein Tochter ist

goldgezeichnete Fürst erworben, auf schlichter Grundlage, wie es das deutsche Gemüth ist, das in Bismarck seine wahre Verkörperung gefunden, berufen: Bismarcks deutschen Geist, deutsche Redewacht und Geistesstärke wach zu erhalten und an und in unserer Jugend zu erziehen.

An Bismarcks Sterbe- oder an seinem Geburtstage erhebe sich unter den jungen Geistern, die in den oberen Klassen der Schulen die Erziehung genießen, ein edler Weltstreit in ausschließlich deutscher freier Rede: in preisendem Gedicht, in lebendiger rühmender Gegenrede, in begeisterter Predigt, die da künde von dem Werke der Einigung deutscher Stämme nach langer Dual und Nacht der Zersplitterung und erniedrigender Schmach, die da singe vom Blühen und entfallen deutscher Größe, die da spreche von dem aufsteigenden innerpolitischen und weltgeschichtlichen Wirken des Geistesredenden Bismarck, die da zur Auslegung bringe die göttlichen Geistesfunken Bismarckscher Reden und Aussprüche, die sich zum Maister nehme Bismarcksche Klarheit, Bismarcksche Weisheit, Bismarcksche Unergründlichkeit, Bismarcksche Vaterlandsliebe, Bismarcksche Dienststreue, Bismarcksche Gottesfurcht und Bismarckschen Familiensinn.

Den Besten unter den Streikern winkle dann ein Preis, kein gleichendes Gold, nein, nur eine freundliche, fleis neu das Gemüth erhebende Erinnerung an den Weltstreit zum Ruhme des Deutschen der Deutschen, ein Ehrenzeichen in Gestalt eines Buches über oder von Bismarck mit einer Widmung der Schule, die da geschmückt und geehrt ist mit den Wahrzeichen Bismarcks und mit den Blättern der deutschen Erde ringum: dem ersten der Sieger vielleicht noch ein Ehrenkränlein aufs Haupt, dessen Blätter die begeisterte Stimm schmeiden dürfen am Tage des Weltfestes; allen Streikern ums Lob Bismarcks aber, die auf den Plan getreten sind, ein Ehrenblatt mit dem Bilde Bismarcks inmitten, auf der Brust zu tragen in der Stunde des Weltfestes, ein äußeres Zeichen, daß sie gewillt sind, immer im Geiste und nach dem Vorbilde Bismarcks für deutsche Einheit und Größe zu wirken.

Nichter des Streites und Bestimmer der Wettaufgaben seien die Lehrer der Schule, der Platz des Weltfestes die Aula der Schule bei feierlicher Versammlung aller Schüler und Lehrer in einer besonderen Stunde; dazu als schmeckender Rahmen ein Gesang des Sängerklosters — ist es so nicht eine würdige Ehrung des Toten und immer im Geiste lebend bleibenden, deren erzieherischer Werth wohl keiner Auseinandersetzung bedarf?

Und die Aufbringung der Mittel hierzu? Es bedarf keines großen Kapitals für die einzelne Schule, um aus seinen Zinsen die Preise und die Ehrenwidmungen, die ja überall gleich ausgestellt sein könnten — gleichfalls eine würdige Aufgabe für das Kunstgewerbe — zu beschaffen und ich denke mir, daß leicht sich für jede Schule eine Anzahl willige Spenden beliebiger Gaben für diese Bismarckstiftung finden dürften. An die ehemaligen Schüler jeder Schulanstalt möchte ich hierbei in erster Reihe mich wenden mit der Bitte, in meinem Sinne seiner einstigen Schule zu gedenken, die ihm den geistigen Grund für den Kampf im Leben gegeben. Wohl dem Schüler, der seiner Lehrer dankbar gedenkt und der auf der Schule an seiner Seele und seinem Geiste gehalten Wohlthaten! Sie alle mögen, ein jeder nach seinem Willen und Können, ein Scherlein spenden der Schule, auf der sie selber geistig oder darin ihre Kinder nun selbst sitzen, mit dem ausbrüchlichen Hingustehen für die „Bismarck-Stiftung der Schule“, und ich wette, für jede Schule bildet sich rasch und leicht ein Kapital, dessen Verwertung im vorstehend vorgeschlagenen Sinne zu Ehren des Gedächtnisses des deutschen Reichskanzlers sich das Lehrkollegium gern unterziehen wird. Nicht jeder kann jeht einen Kranz auf den Sarg des verewigten und lieben Todten niederlegen; die Spende aber die er den Schul-Bismarck-Stiftungen widmet, wird einem solchen Kranze gleichen und ein Kranz sein, dessen Blätter in jedem Jahre zu Ehren Bismarcks neu ergrünen aus dem ein dauernder Segen für unsere Jugend strömen wird, ein lebendiges Mittel, glühend und stark zu erhalten im Herzen des Volkes: Vaterlandsliebe, deutsches Gemüth und Gottvertrauen. K.

Kurze Mittheilungen.

— **Postsendungen.** Mit Rücksicht auf die heranahende Wanderverszeit sei darauf hingewiesen, daß bei Postsendungen an im Wanderverbände befindliche Militärpersonen die Adressen sehr genaue Angaben enthalten müssen und zwar: Vor- und Zuname des Adressaten, Regiment, Bataillon, Kompanie resp. Schwadron und Batterie. Auch wenn Adressat bereits ausgedient ist, muß man als Bestimmungsort den Namen der Garnison angeben mit dem Zusatzvermerk: „Zur Zeit im Wanderverb.“

— **Aus dem Sauerlande.** 2. August. Mit der Anlage von Thalperren im Gebiet der oberen Ruhr und ihrer Nebenflüsse zur Verstärkung des Wasserlandes in der trockenen Jahreszeit, ein

jeht geneigt, das Weltrennen morgen an meiner Seite mit anzusehen! Und was ich Ihnen sonst noch sagte,“ wandte er sich an Marianne, indem er ihre herabhangende Hand ergriß und zweimal mit Empfasse an seine Lippen zog, „das werden Sie, wie ich hoffe, beherzigen und in Erwägung ziehen — nicht wahr, ich darf dies erwarten?“

„Ohne jeden Zweifel, Herr Baron,“ versicherte der Bankier, ihm zutraulich den Arm drückend, „wird meine Tochter das Gefagte nach unseren Wünschen in Erwägung ziehen, ich bin fest davon überzeugt! Wollen Sie schon gehen? Werden wir nicht die Ehre haben, Sie zum Diner hier zu behalten? Nicht? Bedauern sehr! Habe die Ehre, Herr Baron — leben Sie wohl!“

„Adieu, mein gnädiges Fräulein — auf Wiedersehen morgen!“

Ihr Vater konnte Mariannens stillen Gruß nicht erwarten, sondern rief an ihrer Statt laut und deutlich: „Wir erwarten Sie auf der Tribüne! Kommen Sie ja nicht zu spät, Herr Baron!“

10.
„Monika, wenn Du willst, wollen wir Freundinnen sein!“ hatte Magdalene Morberg nach kurzer Bekanntschaft gesagt, und Monika legte tief bewegt und dankbar ihre runde Kinderhand in die bleichen, kühlen Finger der fausten Dulderin.

Das junge Mädchen hatte mit einer begeisterten Verlegenheit gekämpft, ehe sie das Zimmer der beiden Frauen betrat, und schon vor der Thür stehend, versuchte sie noch der Gedanke, unverrichteter Sache wieder umzukehren. Wenn sie ganz offen sein wollte, so war es nicht Furcht allein, die sie abhielt, sondern ein kleiner Trost gegen den Professor, dessen launenhaften Willen sie nicht mehr erfüllen mochte. Ja, sie wollte ihm zeigen, daß sie ein Recht habe, ihm zu zielen, mehr noch, daß sie sich getränkt fühlen durfte, heute mit sonniger Liebenswürdigkeit und morgen wie ein gleichgültiges Etwas behandelt zu werden.

(Fortsetzung folgt.)

Während die Lokomotive von vornherein zum Gütertransport bestimmt war, trante man sonderbarerweise der anderen, die wirklich zog, diese Dienstleistung zunächst nicht zu. Der Beginn des deutschen Güterverkehrs fällt nicht mit dem des Eisenbahnbetriebes zusammen, sondern erst auf den 11. Juli 1836. An diesem Tage wurde nämlich das erste Frachtstück in Deutschland mit der Eisenbahn befördert und zwar nur zum Versuch und aus besonderer Gefälligkeit. Die am 7. Dezember 1835 eröffnete Bahn von Nürnberg nach Fürth hatte bis dahin ausschließlich dem Personenverkehr gedient, und die ersten Frachtfässer, die sie an dem genannten Tage mitnahm, waren ein paar wohlgefüllte Fäßchen Bier, welche der Eisenbahnwirt in Fürth bei dem Nürnberger Wirt Seebener bestellt hatte. Gest auf wiederholte und dringende Bitten leider gestattete die Verwaltung, daß die beiden Fässer gegen eine Vergütung von 12 Kreuzern von dem ersten nach Fürth abgehenden Zuge mitgenommen würden, unter der Bedingung, daß der Wirt persönlich zur Stelle wäre, um sie sofort in Empfang zu nehmen. Zugleich wurde den Beamten eingeschärft, daß dieser seine Inangung von Güterbeförderung in gebührender Ordnung vor sich gebe, um solchen vielleicht späterhin ins Große auszuwehnen.

Zur Begleitung der Leiche des
verstorbenen Mitgliedes der Fre-
willigen Feuerwehr, ersuche ich die
Mitglieder, Sonntags, den 27.
er., Nachmittags 4½ Uhr zahl-
reich und sämmtlich zu erscheine-
n. Antreten auf dem Alarmploz
(Spitzenhaus.)
Der Hauptmann.

Zur Begleitung der Leiche des
verstorbenen Mitgliedes der Fre-
willigen Feuerwehr, ersuche ich die
Mitglieder, Sonntags, den 27.
er., Nachmittags 4½ Uhr zahl-
reich und sämmtlich zu erscheine-
n. Antreten auf dem Alarmploz
(Spitzenhaus.)
Der Hauptmann.

Kriegerverein Erndtebrück.



Unser diesjähriges

Kriegerfest

fall am

Sonntag den 7. August

in nachstehender Weise gefeiert werden:

1. Abends vorher großer Zapfenstreich und Concert auf dem Festplatze. Letzteres bei ungünstiger Witterung im Vereinslokal.
2. Sonntagmorgen 1/2 10 Uhr Antreten am Vereinslokal zum gemeinschaftlichen Kirchgang.
3. Nachmittags 1 Uhr Antreten zum Festzug.

Nachher **Concert und Ball.**
Eintrittspreis für Tänzer **1,00 Mk.**
" Nichttänzer **0,50 "**
Damen frei!

Auswärtige Kriegervereine sind kameradschaftlich eingeladen und haben, wenn sie mit der Fahne am Festzuge theilnehmen, freien Zutritt zum Festplatze.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Der Vorstand.



Kreis-Krieger-Verband Wittgenstein.

Fest-Programm.

Der neu gegründete Kreis-Krieger-Verband des Kreises Wittgenstein feiert am **14. August cr.** sein

erstes Fest

auf dem Festplatze zu Leimstruth in folgender Weise:

1. Morgens 9 Uhr: Beginn des Festes mit einer militärischen Uebung.
2. Parade-Aufstellung und daran anschließend Parade-Marsch der sämtlichen Vereine. Hiernach Parade-Marsch der jüngeren Mitglieder der Kriegervereine vor den Veteranen.
3. Ansprache des Herrn Verbands-Vorsitzenden und Uebergabe der Centenar-Medaillen an die Veteranen des Amtsbezirks Berghausen, sowie Ueberreichung des von Sr. Majestät Allerhöchstd. verliehenen Fahnenzeichens an die Kriegervereine zu Berleburg und Laasphe.
4. Früh-Concert.
5. Nachmittags Tanz und kameradschaftliche Vereinigung.

Die Musik wird ausgeführt von der Kapelle des Infanterie-Regiments „Kaiser Wilhelm“ (2. Großherzoglich Hessisches) Nr. 116 in Gießen unter persönlicher Leitung des Herrn Musikdirektors Krause.

Das Eintrittsgeld für Nichtmitglieder beträgt 75 Pfg.

Damen frei.

Der Verbands-Vorstand.

Monats-Abschluss der Verpflegungsstation in Erndtebrück für den Monat Juli 1898.

Es wurden verpflegt im Ganzen 26 Personen, davon mit voller Tagesverpflegung —, mit Nachtverpflegung 18, mit Mittagsverpflegung 1 und mit Sonntagsverpflegung 7. Kosten 17,40 Mk. Gearbeitet haben 26 Personen ungefähr 54 Stunden, also pro Person 2 Stunden. Ein Wanderschein war vorhanden bei 25 Personen, ausgestellt wurde derselbe bei 1 Person.

Spar- und Vorshußverein Laasphe.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Die statutenmäßige **General-Versammlung** soll am

Mittwoch den 10. August. Nachmittags 3 Uhr im Wittgensteiner Hof hierelbst abgehalten werden, zu welcher die Mitglieder unseres Vereins hiermit eingeladen sind.

Tagesordnung:

Bericht über den Stand des Vereins im II. Quartal 1898.

Laasphe, den 22. Juli 1898.

Spar- und Vorshußverein Laasphe. Eingetragene Genossenschaft

mit unbeschränkter Haftpflicht.

Der Vorstand: **Jonas Jmgardt, F. Schäfer.**

„Elite“-Fahrräder.

Erstklassiges Fabrikat

der Bergischen Fahrradwerke „Elite“ (Goldene Medaille der Allgemeinen Sport-Ausstellung Hamm i. W. 1897 und Ehrenpreis des Radfahrer-Vereins „Mark“.)

Diese Räder, wovon ich stets eine Auswahl auf Lager habe, sind mit allen **praktischen Neuerungen** ausgestattet, in allen Theilen peinlich genau gearbeitet und besonders leichtlaufend.

Vertreter:

Laasphe.

L. Dresler.

MAGGI

zum Würzen der Suppen, in Originalfläschchen von 35 Pfg. an zu haben bei

Ludw. Dresler, Laasphe.

Codes-Anzeige.

(Statt jeder besonderen Anzeige.)

Heute Nachmittags 2 1/2 Uhr entschlief nach langem schweren Leiden mein lieber Mann, unser lieber Vater, Bruder, Schwager und Onkel

der Kaufmann fr. Mez

im Alter von 39 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Laasphe, Frankfurt, den 3. August 1898.

Die Beerdigung findet statt am Sonntag den 6. August, Nachmittags 5 Uhr.

Die Arbeiten und Lieferungen zur Restaurierung der evang. Kirche zu Fischelbach, veranschlagt zu

Koos 1. Maurerarbeiten	346,02 Mk.
2. Schreinerarbeiten	254,86 "
3. Anstreicherarbeiten	176,87 "

sollen im Wege des öffentlichen Verdingens am

Mittwoch den 10. d. Mts., Nachm. 3 Uhr

bei Herrn Wirth Wagener zu Fischelbach wenigstens nachstehend vergeben werden.

Kostenanschlag und Bedingungen liegen bei Herrn Bautechniker Aug. Fischer, Laasphe, Wallstraße 51 zur Einsicht aus.

Fischelbach, den 3. August 1898.

Das Presbyterium.

Für

Zahnkranke

bin ich

Montag den 8. August

in Laasphe, Restaurant Föhrger (zum Schloßberg) anwesend.

Kramer

aus Biedenkopf.

Kunst Geneserwerk

aller Art,
Bengalisches Feuer,
Pyrotechnische Feuer-Scherz-
Artikel, effectvolle Neuheiten,
sowie Uebernahme completer
Feuerwerke.
Laasphe. Aug. Jmgardt.



Man verlange
Scherer's Cognac
G. Scherer & Co.
Langen
Ärztlich empfohlen.
Preis auf den Etikett-n.
Flische Mk. 1,80 bis Mk. 5.
Cognac zuckerfrei „ 3.
Vorzügl. f. Genesende u. Zuckerkranke.
Literflaschen Mk. 2.—
Hauptdepot: A. Geisse, Gie. en.
Alleinige Verkaufsstellen:
Laasphe: L. Hammer Wwe.
Biedenkopf: A. Burggraf.
Briedenbach: L. Ritter.
Ludwigshütte: Gg. Frohn-
häuser.

C. L. Flemming

Holzwaarenfabrik

Globenstein

Post Rittersgrün, Sachsen.

Radkämme.

Hölzerne Riemenscheiben.

Wagen

bis zu 12

Str. Tragf.

m. abgedr.

Eisenachsen

und gut

beislagten.

Sportwagen.

Flug- und Heckbauer.

Wachtel-

häuser.

Einsatz-

bauer.

Muster-Badete, 9 Stück fortirt, für

Kanarienzüchter, Mk. 6.— franco.

Man verlange Preisliste Nr. 880.

Gefunden!

Am 26. 1898 ist in Laasphe auf dem Wege vom Altenborn bis zur Schäfer'schen Wirthschaft ein Portemonnaie mit Inhalt gefunden worden.

Der Verlierer desselben wird hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung seiner Rechte innerhalb drei Monaten bei der unterzeichneten Behörde zu melden.

Nach Ablauf dieser Frist wird mit dem Funde gemäß §§ 6 u. 7. des Reglements über die polizeiliche Behandlung der Fundgegenstände vom 21. April 1882 verfahren.

Laasphe, den 2. August 1898.

Die Polizei-Verwaltung.

Kriegerverein Laasphe.

Sonntag den 7. August cr. Nachmittags 3 1/2 Uhr

Gewehr-Appell

behufs Beschaffung der Blaupatrone für das Krieger-Verbands-Fest.

Da die Vereinsgewehre nicht ausreichen, können auch Privatgewehre benutzt werden und wird daher gebeten, diese ebenfalls nebst Munition mitzubringen. Antreten auf dem Appellplatz (Amtsgericht).

Der Vorstand.

Die Erneuerung resp. Zahlung der 2. Classe 199. Preuss. Klassen-Lotterie muß bis spätestens am 7. August erfolgt sein.
Laasphe. **Witt. Jung.**

Gesucht

wird für sofort in meine Waschküche ein fleißiger Arbeiter gegen hohen Lohn.

Laasphe. **Melsheimer.**

Gesucht: 20—30 erwachsene und jugendliche

Arbeiter

sowie Mädchen

per sofort und bei dauernder

Beschäftigung.

Gust. Berger & Cie.

Erndtebrück.

Ein angesehener Junge von 14—16 Jahren, der gleich Lohn erhält, welcher nach und nach erhöht wird, aus Laasphe oder nächster Umgebung als Lehrling in angenehme Stelle gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Ein Klempnergehilfe und ein Lehrling wird für dauernde Beschäftigung gesucht von

Laasphe. **W. Schuppert.**

Klempner.

Gesuch.

Zum Eintritt für Weibchen wird ein zuverlässiges ev. Mädchen gesucht, welches selbstständig kochen kann und alle Hausarbeit versteht.

von

Frau Heinr. Krämer.

Kirchen a. d. Sieg.

Ein Dienstmädchen und ein Kindermädchen zum baldigen Eintritt gesucht von

Eiserfeld. **Carl Nida.**

Zwei möblierte Zimmer

per sofort zu vermieten.

Zu erfragen in der Expedition.

Frische Kartoffeln

hat abzugeben

Laasphe. **Chr. Duhardt.**

im Rübengrund

Frische Kartoffeln

hat abzugeben

Laasphe. **L. Dresler.**

Einmachbüchsen

mit Kammerverschluss in 3 verschiedenen Größen, nebst allen dazugehörigen Ersatztheilen, wie Gummiringe, Federn, Zangen empfohlen

Laasphe. **L. Dresler.**

Hierzu Nr. 32 des Illust. Familien

Blattes.